

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich pränumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzeln Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Ausland 1 Rm. 85 Pf.

Kreuzband-Abonnements pro Quartal u. Cremsplaz: Für Deutschland und Oesterreich 3 Rm. — Pf., Niederlande und Belgien 3 — 60 —, England und Frankreich 4 — 50 —, Amerika (Berlin Staaten) 5 — 50 —. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen pränumerando gepahlt werden.

Neuer Social-Demokrat.

Eigenthum der Cassellener.

Redaktion und Expedition: Berlin, Oranienstraße Nr. 8, 80.

Bestellungen werden bei allen Postämtern in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgespaltene Zeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungsannoncen die 5-gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Reklame-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Inhalt.

Das dunkelste Gespenst.

Der große Krupp.

Politische Uebersicht: Bismarck's Kolosen. — Das Communismische Uebel. — Die englischen Trades Unions. — Verurtheilung Reichstagsabgeordneter. — Effizier „Kaiser“ — Parbat. — Selbstmorde in Folge des Krachs. — Lerm-Kollis ? — „Unser Braun“ als Redakteur. — Das Bestehen Verloren.

Zum Drozeß Vargtheide.

Gemäßregelte.

Eine Skizze aus dem Berliner Arbeiterkreise.

Kobespierre bei Ausbruch der Revolution.

Feuilleton: Zur Geschichte der Mythologie. (Fortsetzung.)

Das dunkelste Gespenst,

welches man immer gegen den Socialismus und Communismus in's Gesicht führt, ist die Phrase: „In einem socialistischen Staat soll das Eigenthum vollständig aufhören!“ Wohlwollende, aber in den heutigen Verhältnissen groß gewordene Arbeiter selbst können sich mit dem Sage nicht einverstanden erklären, weil ihnen der Gedanke, daß sie gar keine, ihnen vielleicht liebgewordene Auland und Gegenstände später besitzen sollen, durchaus nicht behagen will.

Wir wollen heute dem „dunkeln Gespenst“ einmal näher auf den Leib rücken.

Zunächst werfen wir die Frage auf: Wer besitzt denn in der heutigen Gesellschaft Eigenthum, wer kann auf den Namen „Eigenthum“ Anspruch machen?

Nun, von zehn Personen immer nur eine, die anderen neun haben kein Eigenthum, keinen Besitz. — Die vielen Tausende von kleinen Bauern und Handweckern, welche noch in „eigenen“ Häusern wohnen, und welche zu Gunsten eines anderen Verhältnisses den Kaufschlag arben würden, sind dermaßen verschuldet und in den Händen der Wucherer, daß „ihr Eigenthum“ kein Eigenthum mehr ist.

Wenn gegenwärtig also nur der zehnte Mann ein „Eigenthümer“ ist, wäre es dann so schlimm, wenn solches Verhältniß zu Gunsten anderer Eigenthumsverhältnisse aufgehoben würde? — Wäre es so schlimm, wenn das Privateigenthum aufhört und der Gesammtheit zuziele? — Wir glauben, nein!

Und was geschieht gegenwärtig mit dem Privateigenthum? Ist dasselbe vielleicht ganz harmloser Natur, ergötzt sich der Besitzer nur an demselben, ohne Jemanden durch sein Eigenthum zu schädigen? Ja, wenn das wäre! — Aber das Privateigenthum hat eine sehr schlechte Angewohnheit, es hat den Trieb, sich zu vermehren, und wird dadurch zum die Arbeitskraft ausbeutenden Kapital.

Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, der Krieg Aller gegen Alle, wird durch das Kapital hervorgerufen — der ganze große Jammer, der immerwährend über die Menschheit hereinbricht, findet seinen Ursprung in der Kapitalmacht, und diese entsteht bei den heutigen Verhältnissen aus dem Privateigenthum.

Darnach also müßte das Privateigenthum radikal abgeschafft werden, wenn es solchen Fluch bringt — so wird man nun sagen.

Und doch wollen wir gern hier gestehen, daß in einer socialistischen Gesellschaft, in welcher alle Produktionsinstrumente der

Gesamtheit gehören, wohl Privateigenthum existiren darf. Dieses Privateigenthum aber kann sich niemals zum Schaden der Gesellschaft äußern, da es sich nicht als Kapital zur Weiterzeugung von neuen Werthen etabliren kann.

Weil die gesammte Production in der socialistischen Gesellschaft durch die Gemeinamkeit betrieben wird, weil jede Einzelproduction aufgehört hat, so kann das Privateigenthum nicht mehr existiren, nicht ausbeuten angelegt werden; es hat seine Vermehrungskraft verloren, es kann niemals Kapital werden.

Damit hört also auch die schädliche Einwirkung des Privateigenthums auf die Gesellschaft auf.

Wer in der socialistischen Gesellschaft Vergnügen daran findet, sich Gemälde und Blumen als Eigenthum zu erwerben, ihm bleibt es unbenommen; ein Anderer schwärmt für hübsche Möbeln und ein Dritter füllt seine Kisten mit Weinwand.

Die Aufsammlung von solchen Gebrauchswerthen schadet dem Mitmenschen, schadet der Gesammtheit nicht.

Stellen wir nun noch in wenigen Sätzen das Ergebniß unserer Betrachtungen zusammen.

Das Privateigenthum in der heutigen Gesellschaft besteht nicht lediglich aus Gebrauchswerthen, sondern zum größten Theile aus Tauschwerthen, Produktionsinstrumenten; dasselbe verwandelt sich stetig in fortwährendes Kapital. Dadurch entsteht immer größere Kapitalansammlung, immer größere Ausbeutung der Arbeitskraft. Deshalb ist das Privateigenthum in der heutigen Gesellschaft die Ursache aller menschlichen Uebel.

Da in einer socialistischen Gesellschaft kein Privateigenthum existiren kann, weil alle Produktionsinstrumente der Gesammtheit gehören, deshalb verliert in derselben das Privateigenthum seinen geschäftigen ausbeutenden Charakter und ist also wohl verticbar mit einem socialistischen Staate.

Wir sehen also, daß die Kapitalbildung in den Händen Einzelner aufgehoben werden soll, daß das Privateigenthum, aber nur in edlerer Form, auch später noch da sein wird.

Der große Krupp.

Wir unterbrechen für einmal unsere Artikel über das „heilige“ Eigenthum, dessen Unstiltlichkeit und verderbliche Folgen für das gesammte Staats- und Gesellschaftswesen wir nachzuweisen unternommen haben, um uns mit einem der Höhenpriester desselben zu befassen, welcher uns in den letzten Tagen den klarsten Beweis geliefert hat, wie die Freiheit und das Wohlergehen des arbeitenden Volkes der Lanne des Fabrikherrn in einer Weise preisgegeben sind, welche an den Despotismus eines Schah von Persien oder Kalifen von Bagdad erinnert. Ein Wort, ein Wink des Gewaltigen und brotlos steht der unglückliche Mann der Arbeit auf dem Straßensplaster, das ist das sociale Gesetz der modernen Gesellschaft.

Der Mann aber, welcher diese Macht jetzt ausübt, um die Löhne für Tausende von Arbeitern herabzusetzen, und welcher in der Art eines Altes, keinen Widerspruch duldet, seinen Gewaltanspruch verklärt — es ist der Herr Krupp zu Essen, der Fabrikant der besten Nordmaschinen, wie man sagt, der durch den Schwitz seiner Arbeiter zum viersachen Millionär geworden ist. Es ging vor wenigen Tagen das Gerücht durch die Zeitungen, derselbe habe mehrere Tausend seiner Arbeiter entlassen, und

soweit es mit der Ehre ihrer Reste vereinbar ist, theils werden sie Pagodenpriester und verheirathen sich. Im 15. Jahre treten sie in die dritte Klasse; sie ziehen sich mit ihren Familien von der Gesellschaft zurück und werden Einsiedler (Wanaprastha), mehr oder weniger abgesondert lebend. Wer von ihnen endlich das 72. Jahr zurückzulegen das Glück hat, tritt, wenn er sich dazu entschließen kann, in die vierte und letzte Abtheilung, welche die höchste Würde ausmacht, deren Erlangung jedoch die größten Entbehrungen und Opfer erfordert. Dann die in diese Klasse Eingetretenen werden zwar als vollkommene Heilige betrachtet, die man bei ihrem Tode nicht einmal betrauert, weil sie direkt der Seligkeit des Paradieses theilhaftig werden; aber sie müssen diese Würde mit Beschwerden erkaufen, die besonders bei so hohem Alter eine unerhörte Hingebung fordern.

Die Ehen, Jogis oder Fromme genannt, legen sich freiwillig die strengsten Martern auf, welche religiöse Schwärmerci nur erdenken kann, um vom großen Haufen bewundert zu werden; die Anderen, Lanyassis genannt, suchen nicht sowohl in äußerer Selbsteinigung, als in innerer Abhütung der Leidenschaften eine Ehre. Diese beiden Völkern müssen ebenso betelarm dastehen, wie eine dritte Art der vierten Abtheilung, die sogenannten Bhikshus. Ein 72jähriger Bramine, welcher beabsichtigt, Bhikshu zu werden, entsagt zuvörderst jedem eigenen Vermögen und Besitzthum, schneidet sich, zum Zeichen, daß er aufhört, Priester zu sein, den Haargopf ab, schlägt, statt der bisherigen Bekleidung, ein großes leinwand Tuch um seinen nackten Leib, hängt, als sein künftiges Bett, ein Tigerfell um seine Schultern und bringt dem Feuergeott Agni das jeder religiösen und wichtigen Handlung vorausgehende Opfer.

Darauf wird er in den verschiedenen Pflichten seines neuen Standes unterrichtet. Diese bestehen außer einer Menge religiöser Gebräuche darin, daß er seine einzige Bekleidung, das Leintuch, selbst wäscht, sich täglich dreimal badet, sowie dreimal täglich Brust und Stirne mit der Asche von heiligstem Kaurisbe bezeichnet und beständig ein kuppernes Geschäß in den Händen trägt, um darinnen die Speisen zu verwahren, die er, im Lande umher-

Wangel an Arbeit. Dies war aber ungenau, wohl wird eine Kündigung erfolgen, aber es geschieht zu dem Zwecke, die Löhne herabzusetzen und die Arbeiter zu entlassen, falls sie nicht einwilligen. Arbeit ist also vorhanden, und das Neujahrs-geschenk für die Arbeiter ist noch lebenswichtiger, als es Anfangs zu sein schien.

Wir lassen die 'rothe Botschaft des Herrn Krupp hier folgen; sie lautet:

Bergangene Jahre, welche allen Fabriken und Bergwerken so an derge-wöhnliche Arbeit brachten, haben den Arbeitern außerordentliche Löhne zu-gewährt. Diese scheinbar glückliche Zeit hat in das Eigenthum sich umge-wandelt; Arbeit ist jetzt wenig gebräut und Entlassungen werden auf allen Werken vorgenommen. Auch die Gekühlsfabrik war zum ersten Male in dem Jahre, eine größere Anzahl von Leuten entlassen zu müssen. Da die Löhne nicht im Verhältniß stehen zu den erreichbaren Verkaufspreisen, so wird für alle Zweige der Fabrik eine Ermäßigung der Löhne nothwendig durchsetzen müssen, so lange, bis ein richtiges Verhältniß zwischen Selbstkosten und Verkaufspreisen wieder hergestellt sein wird. Diese Maßnahme geschieht im Voraus, damit Niemand plötzlich überrollt werde. Ueber das Maß und die Dauer dieser Lohn-ermäßigung läßt sich heute nichts sagen, sie hängt von den Verhältnissen ab. Bei Durchführung dieser Ermäßigung hoffe die Firma inessen, es zu ermäßigen, daß alle ihre Werke in voller Kraft fortarbeiten werden. Es wird ihr dabei zur größten Befriedigung gereichen, wenn alle „treuen“ Arbeiter trotz der unglücklichen Verhältnisse ruhig und ohne Sorge um ihre Zukunft — sich abendend beschäftigt bleiben können, und sie wird auch wie vor bestrebt sein, denselben die Vortheile der Ge-schäftigung aller Lebensbedürfnisse in möglichst erweiterter Maße zuzuführen. Ich bedauere diese Nothwendigkeit der Lohnherabsetzung, verleihe aber damit die bestimmte Erklärung, daß jeder Ausdruck von Unzufrieden-heit als Kündigung anzusehen ist.

Essen, Gekühlsfabrik, den 28. December 1874. Friedrich Krupp.

Es geht wahrlich nichts über dies „Vogel friß oder stirb“, mit welchem die Herabdrückung der Löhne den „treuen Ar-beitern“ angezeigt wird und die Strafe der „Arbeitslosigkeit“ als Reibe daneben gezeigt wird. Und das Alles geschieht, ob-schon die Fabrik „mit voller Kraft“, nach dem eigenen Anspruch des Herrn Krupp, weiter produziert. Nur soll „das richtige Verhältniß“ zwischen Verkaufspreisen und Löhnen, oder, deutsch gesprochen, zwischen Kapitalgewinn und Arbeitslohn, herge-stellt werden, und das muß ein ganz eigenthümliches Ver-hältniß sein!

Die Arbeiter müssen jetzt den „Börsenkrach“ ausbaden; während es selbstverständlich keinem Speculanten oder Fabrikanten einfallt, die Arbeiter von den Gewinnen der dem „Krach“ voran-gehenden Ueberproduktion etwas mitzuthellen — das ist ja „Ent-behrungslohn“ der Kapitalisten!

Eine Hauptfrage in vorliegendem Falle des großen Kanonen-fabrikanten ist nun aber die Frage, ob wirklich auch sein Ge-schäft in Folge des „Krachs“ gleich dem der andern Fabrikanten, welche noch Verabsetzung der Löhne fordern, keinen Profit mehr macht. Denn das Nordmaschinen-geschäft blüht immer, und noch vor Kurzem wurde aus Solingen berichtet, daß Bestellungen aus fremden Ländern zahlreich einlaufen. Was vor Allem die Fabri-ken des Herrn Krupp, des Geschützlieferanten aller Potentaten, und speziell sein Geschäft mit der deutschen Regierung betrifft, so steht es mit seinen „erreichbaren Verkaufspreisen“ höchst son-derbar. Wir werden an eine kleine Episode erinnert, die sich in der Reichstags-sitzung vom 15. Dezember abspielte.

Die zweite Debatte der Vorlage über das Reestablishment des Heeres, benutzte der Abgeordnete Herr Berger, um als ziehend, erbeteln mich, indem er schweigend die Hand ausstreckt, aber keine Worte an des Volkes Milde richtet.

Der Geber naht sich einem solchen menschlichen Gotte nicht anders, als auf dem Boden wie eine Schlange hinreichend und spricht mit ihm Inicend, die Hand vor den Augen. Stirbt aber ein Bhikshu, so wird seine Leiche, auf einem prackvollen Stuhle sitzend, in einer mit Salz gesüllten Gruft beigelegt; auch zer-schmettert man seine Piraschale und verteilt die Stückchen als kostbare heilbringende Reliquien an die Theilnehmer der Be-stattung.

Alle Fleischspeisen sind von der Nahrung der Braminen aus-geschlossen. Sonst leben sie in der größten Pracht und Ueppig-keit, besonders die Pagodenpriester. Dieselben verfügen unum-schränkt über die reichen Einkünfte der Pagoden und unterhalten sich Schaaren von jungen und schönen Tänzerinnen, Bajadern, welche von ihrem neunten Jahre an in die Pagodengebäude auf-genommen und im sechzehnten, wo ihre Jugendfrische erbleicht, wieder entlassen und durch neue ersetzt werden.

Die einzigen Geschäfte, welche den Braminen, während ihres ganzen Lebens obliegen, bestehen in dem Lesen und Entfören der vier Vedas oder heiligen Bücher; selbst einige Opfer zu bringen und Anderen dabei behilflich zu sein; Almosen austheilen, wenn sie reich sind, und Almosen einnehmen, wenn sie nicht besitzen.

Sie huldigen nicht alle einem Glaubensbekenntnisse, zerfallen vielmehr in acht Sekten. Die erste, welche dem Drama huldigt, ist die kleinste; obwohl Alle nach diesem Namen benannt sind, so ist der Kultus des Gottes fast gänzlich zerfallen; sie bringen ihm ein einziges Opfer, und zwar auf folgende Weise. Nachdem der Bramine sich gebadet, legt er weiße Gewänder an, singt einige Opfergesänge, trägt einige Stöcken aus dem heiligen Büchern vor und läßt von den jüngsten Priestern ein Sandalholzföner anzünden, worauf Coccosöl geträufelt und Rauchwerk nebst Blumen ge-freut wird.

Die zweite Sekte verehrt Wischnu als den höchsten Gott; die dritte Sekte Schiwa, während die vierte die letztgenannten bei-den Götter als Eins betrachtet. Die fünfte Sekte verehrt alle

Zur Geschichte der Mythologie.

(Fortsetzung.)

Schiva's Palast prangt auf dem höchsten Gipfel des Ge-birges, umringt von den acht Palästen der großen Weltgötter. Seine Gemahlin heißt Paswati, ein schönes Weib, dem er mit ganzer Liebe zugethan ist. Er reitet mit ihr auf einem Offel-schsen Namens Nandi, welcher für das Sinnbild göttlicher Weis-heit und Gerechtigkeit gilt, weshalb diese Thiergattung so heilig, edel und erhaben dasthet, daß der Genuß des Rindfleisches ein Vergehen ist, welches nur gemeine Leute, die Parias, sich erlauben. Von seinen Anhängern wird Schiwa gewöhnlich Mahadewa ge-nannt, d. h. wörtlich „Großer Gott“.

Als Urheber jeglicher Zerstörung ist er unbeschreiblich ge-fürchtet. Seine hervorsteckendsten Eigenschaften sollen sein: Blut-durst, Grausamkeit und Wollust. Mit seiner fürchtbaren Keule, Gheda genannt, zerschmettert er die Bösen; was er vernichtet hat, erzeugt er wieder in neuer Gestalt; wie denn überhaupt der Glaube der Indier in der Lehre von der Seelenwanderung gipfelt, keine wirkliche Auflösung der Dinge, sondern eine immerwährende Verwandlung der Formen annimmt.

Diese Lehre zu verherrlichen, werden dem Gotte jährlich, im Monat März, Feste abgehalten, genannt Schivaraxi, wobei die unzähligen Schanzspiele und barbarischen Opfer stattfinden. Ganze Schwärme junger Bajadere werden zu seinem Dienst in den Pagoden (Tempeln) Indiens abgerichtet von den Braminen.

Die Braminentaste zerfällt in vier Abtheilungen, nach dem Lebensalter. Die erste dauert bis zum 12. Jahre, oder bis zum Schluß des Unterrichtes, den die jungen Braminen von den älteren empfangen; während dieser Zeit heißen sie Bramakari, erhalten jeder für sich einen Lehrer, müssen den pünktlichsten Ge-horsam beweisen und genießen überhaupt eine Jugendzucht, die geeignet wäre, sie zu den tugendhaftesten Menschen zu machen, wenn die Braminen insgemein nach diesem Ziele trachteten. Mit dem 12. Jahre gelangen sie in die zweite Abtheilung. Grachastha genannt; theils treiben sie als Handpriester bürgerliche Geschäfte,

einflussiger Konkurrent des Herrn Krupp zu konstatieren, daß Herr Krupp in den Besitz eines Monopols für die Eisverarbeitung von Artilleriebedarf gelangt sei und daher Millionen mehr an seinen Gewinnaufschlägen verdienen, als irgend ein sonstiger Gewinnaufschlagfabrikant verdienen würde. Wie entnehmen wir aus dem statistischen Bericht folgende Stelle aus Herrn Berger's Rede:

Nach in ihrem Vorkommen hätte die preussische Regierung wohl gethan, wenn sie selbst eine Gewinnaufschlagfabrik nicht hätte, da sie dazu die vortheilhafteste Gelegenheit auf dem eben erwähnten künftigen Gütermarkt zu Bonn besaß. Wollte sie dazu aber nicht übergehen, so war denn das Recht der Krupp'schen Gewinnaufschlagfabrik mit der großen Geschicklichkeit zu Stande zu bringen. Damals hätte eine Aufhebung von einer halben bis höchstens einer Million vollkommen ausgeleuchtet, um den Anforderungen der Artillerieverwaltung zu genügen, und diese Summe, das kann ich als Sachverständiger versichern, würde im Laufe der seitdem verfloffenen Jahre mindestens zehnmal verbleibt worden sein. Die Regierung ging insofern nicht zu dem System der Selbstfabrikation über, sie glaubte ihre Unabhängigkeit auch wahren zu können, wenn sie den Gewinnaufschlag von Privatfabrikanten bezog. Meine Herren, wenn sie aber das that, dann würde doch die Regierung verhältnißmäßig alle Privatfabriken, die damals im Lande existierten und hinsichtlich der Qualität ihres Materials genügende Garantien boten, zu diesen Lieferungen heranziehen. Aufänglich that sie das auch. Es gehörten zu jener Zeit — Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre — in Preußen vier hundert sechzig Gewinnaufschlagfabriken, 2 größere und 2 kleinere, an deren Spitze Herr Krupp stand. Es wurden Gesuche mit Kanonen aus allen vier Theilen gemacht, und es wird eine dem Herrn Regierungskommissar bekannte Thatsache sein, wie diese Gesuche ergaben, daß das Material sämtlicher Fabriken den geforderten Anforderungen vollkommen entsprach. Es wurden ein Grand dieses Materials auch die beiden kleineren Werke neben dem größeren Establishment des Herrn Krupp mit Lieferungen betraut, insofern hatte das bald ein Ende, da die eine der beiden kleineren Fabriken aus finanziellen Gründen nicht mehr lieferfähig blieb und die andere angeschlossen wurde, weil einer der Theilhaber politisch mit der selbständigen Verwaltung des Regierungskommissars nicht harmonisch. Ich lasse aber diesen Gegenstand als nicht weitergehend bei Seite. Es blieben nunmehr die beiden großen Werke allein übrig, nämlich jenes des Herrn Krupp und die fast ebenso große Gewinnaufschlagfabrik zu Bochum. Die letztere war vollständig lieferfähig; sie ist die erste gewesen, welche überhaupt Gewinnaufschlag zu Gewinnaufschlägen verwendet hat, — ob das dem Herrn Regierungskommissar bekannt ist, weiß ich nicht, aber es ist eine Thatsache, welche ich in der Lage bin, zu beweisen, — und dieses Establishment wurde, trotz seiner Lieferfähigkeit und trotzdem es wiederholt sich zu Lieferungen (und zwar zu billigen Preisen) erbot, nicht zur Lieferung herangezogen. Herr Krupp in Offen verlangte dadurch ein faktisches Monopol, welches um so härter wurde, als der Staat im Jahre 1865 ihm die für die Artillerie so wichtige Hälfte zu Bonn um billiges Geld und unter Aufschuß anderer Rechte veräußert hatte. Und was war nun die Folge dieses so ganz und gar verkehrten und verkehrten Systems? Die unermessliche Folge war, daß jetzt die Artillerieverwaltung dem Inhaber des Monopols Preise zahlen mußte, welche alles früher dagewesene übertrafen. Ich behaupte und würde, wenn die Regierung mit das betreffende Material zur Verfügung stellen wollte, im Stande sein, zu beweisen, daß durch dieses monopolistische, ganz und gar verkehrte System die Finanzen des preussischen Staates und späterhin des deutschen Reiches nicht um Hunderttausende, nein, um Millionen von Thalern geschädigt worden sind. Meine Herren, wenn es sich hier um das Establishment, resp. um die Abschaffung von 2000 großen und kleinen Gewinnaufschlagfabriken mit dem gehörigen Material handelt, so schließt das einen Ausgabebetrag von vielen Millionen in sich. Ich behaupte ferner, daß, wenn die Regierung ein anderes System befolgt hätte, als dasjenige, welches sie wirklich durchführte, wenn sie die übrigen lieferfähigen Fabriken zu einer sachgemäßen Konkurrenz herangezogen hätte, so würden an diesen vielen Millionen, welche man für dieses wichtige Artilleriematerial ausgeben hat und noch ausgeben muß, mindestens einige Millionen erspart worden sein!

Soweit der Abgeordnete Berger über die Krupp'schen Kanonen und Krupp'schen Preise, die, wie man sieht, nicht übel sind, denn Herr Berger, selbst ein Gewinnaufschlagfabrikant, berechnet ja ausdrücklich, daß im Laufe von circa zwanzig Jahren, mit einer Million Thalern, welche in die Gewinnaufschlagindustrie hineingesteckt wäre, mindestens zehn Millionen Thaler hätten verdient werden können, und daß selbst das, um welches Krupp's Gewinnaufschläge höher waren, als die anderer konkurrierender Fabriken, Millionen von Thalern ihm eingebracht hat.

Und trotz alledem heißt es für Krupp's Arbeiter: Nicht gemacht, die Löhne werden gedrückt, oder Ihre kommt aus der Arbeit! —

Und die Arbeiter? Nun, unter dem Druck der Handelskrisis müssen sie sich ja alles gefallen lassen, was man von ihnen verlangt, denn Tausende und Abertausende sind schon brotlos.

Wir haben hier ein sehr charakteristisches Spiegelbild unserer Gesellschaftszustände. Wo bleibt da Freiheit, Selbstbestimmung, Recht und Wohlergehen der Arbeiter, wenn viele Tausende sich blindlings dem Befehle eines Einzelnen zu beugen haben, selbst wenn ihr larger Lohn noch weiter gekürzt werden soll, selbst der leiseste Widerspruch als Hochverrath gegen die Allmacht des Kapitals gedentet wird!

Solcher Druck auf der einen Seite, solches Trogen auf den Geldsack auf der anderen! — Hier ein Leben voll Mühe und Arbeit und doch kein anderer Gewinn als die nackte Existenz und

Götter; die schönste halbtzig war dem Schwa unter dem Namen Mahadeva, erklärt ihn jedoch für vollstän dig machtlos und Alles dem Zufall anheimelassen. Die stehende opfert der Göttin der Liebe, dem weiblichen Prinzip Raja oder Bhawani, und die achte Sekte, die ausgebreitetste und gegenwärtig eigentlich herrschende, hat sich dem Buddha geweiht.

Auf ihre, durch ihren Ursprung aus dem Hauptdrama's entstandene Bevorzugung halten die Braminen so sehr, daß der ärmste Bettler unter ihnen erhabener und angesehenere dachtet, als der größte König, und daß die Tochter eines Braminen, würde sie einen König heirathen, sich mit unanständlichem Schimpf bedecken würde. Es besitz auch kein Fürst die geringste Gewalt über sie, da alle Braminen, vom Augenblicke ihrer Geburt an, betrachtet werden als höhere Wesen, denen selbst die Götter ihre Ehrfurcht nicht verweigern, geschweige denn die Menschen, die ihnen auf jedem Wink gehorchen und sie göttlich anbeten müssen. Dagegen steht der Bramine hoch über allen staatlichen Gesetzen; er darf sich jede Handlung, die bei einem Andern als Verbrechen geahndet wird, erlauben, und ist die härteste Strafe, die ihn dafür treffen könnte, Landesverweisung, doch dürfen seine Güter nicht angefaßt werden. Selbst gesohlene Habe darf ihm nach der Entdeckung nicht wieder abgenommen werden; wollte ein König oder Beamter sich einem derartigen Eingriff in das bramini sche Eigenthumsrecht erlauben, es würde sein augenblickliches Verderben sein. Die Ermordung eines Braminen gar ist ein so unerhörtes Verbrechen, daß man dafür, wie bei einigen alten Völkern für den Vatermord, keine Gesetze erlassen hat.

Es muß nun zunächst Buddha und der Buddhismus behandelt werden.

Wie wir oben gesehen, stellen sich die Indier unter der Erscheinung Buddha's die neunte Avatara oder Verkörperung Vishnu's vor, bestimmt, die verfallene Religion wieder zu bessern und die Menschheit auf den Weltanfang vorzubereiten.

Diese Mythe hat zur Ursache, eben so gut eine geschichtliche Thatsache, wie die Mythe des Christenthums von der Fleischwerdung, der Verkörperung Christi, des sogen. Sohnes Gottes.

schmale Dissen, wenn der Herr Fabrikant „Löhne und Preise ausgleichen“ will. Dort die Ansicht, mit einer Million im Laufe einer kurzen Spanne Zeit zehn Millionen gewinnen zu können.

Ein recht erbauliches Bild!
Darum hoch das „heilige“ Eigenthum!

Politische Uebersicht.

Berlin, 7. Januar.

„Bismarck soll seine Kosaken besser instruiren“ — so schrieb der Graf Armin auf eine der Altsprüche, welches von den offiziellen Selbstschreibern handelte. Und in der That, die „Kosaken“ sind jetzt wieder einmal außer Rand und Band und leisten in Bezug auf den Staatsstreich in Spanien den schönsten Blödsinn. Die „Bos. Ztg.“ macht sich darüber mit Recht lustig und schreibt: „In keinem Lande der Welt wird gegenwärtig so viel Geld auf die Pflege der offiziellen Presse, und überhaupt die Vertheilung der Presse, gewandt, als in Deutschland, aber trotzdem giebt es nirgend — und wir wollen dies zum guten Zeichen nehmen — eine ungeschicktere und talentlosere offizielle Presse, als in Deutschland, was freilich zum guten Theil auch der Leitung und den Stellen zur Last fällt, die ihr die Direktive zu geben haben. Jetzt also haben die deutschen Offizien die Aufgabe, zu beweisen, daß die gegenwärtig im Werden begriffene Umwandlung des Provisoriums in Spanien zu einer konstitutionellen Monarchie im Wesentlichen den Bemühungen der deutschen Reichsregierung für die europäische Anerkennung der Serrano'schen Regierung zu verdanken sei. Meinen die Offizien und ihre Leiter wirklich, durch die Propagandirung dieses subtilen Gedankens dem Ansehen der deutschen Reichsregierung zu dienen? Und weiter wissen sie bereits zu melden, daß man in den deutschen Regierungskreisen erwarte, der junge König von Spanien werde in kirchlicher Beziehung einen Standpunkt annehmen, auf welchem sich bei und die sogenannten Staatskatholiken halten. Dieser Anstanz grenzt an's Un glaubliche, lag aber gekernt, blau auf weiß als durchgeschriebene, als die neueste offizielle Weisheit vor uns. Gott bewahre den deutschen Reichskanzler vor den Folgen des Kapillienfunds!“ — In, Herr Reichskanzler, Ihre Kosaken sind gar zu schlecht instruirt! Es ist auch wirklich zum Lachen, den erzkatholischen Apollon, der so ultramontan gestimmt ist, daß er beim Regierungsantritt den Papst sofort um seinen Segen bittet, zum „Katholiken“ machen zu wollen. Die „Katholikenstrahlpolitik“ hat eben Schiffbruch gelitten, und dann heißt es, wer im Glashaufe sitzt, darf nicht mit Steinen werfen, sonst, wenn die Kosaken allzu plump sind, tritt das Fiakro zu deutlich zu Tage.

Ueber die angebliche Verhaftung eines Mitgliedes der Pariser Commune berichten die Zeitungen Folgendes: Theiß, der ehemalige Generalpostdirektor der Commune, ist von der Pariser Polizei in einem Hause der Rue Cassine in Montmartre, wo er schon seit einiger Zeit unter fremdem Namen lebe, entdeckt und verhaftet worden, um den Kriegesgerichten zur Verfügung gestellt zu werden. Eine Frauenperson, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalte, soll ihn in einem Anfälle von Eifersucht angedeutet haben. Theiß selbst hat, wie man versteht, in der letzten Zeit der Pariser Polizei, natürlich unter einem anderen Namen, als gewisser Agent gedient. Ferner wird mitgetheilt, daß die Verfallener ihn nach der Bewältigung des Aufstandes mit einem Gefährlichen ins Ausland entlassen hätten; man werde daher auch jetzt auf neue Verfolgungen gegen ihn verzichten. — Die Sache ist augenscheinlich sehr dunkel. Sollte Theiß vielleicht gar schon zu Briten der Pariser Commune ein Spion der Versämler gewesen sein, oder sollte er sich auf seine Geschäftlichkeit, die französische Polizei zu hintergehen, so weit verlassen haben, daß er direkt sich in die Höhle des Löwen begeben hätte?

Die englischen Trades Unions thun — befehlt durch die Folgen der letzten Handelskrisis — jetzt endlich entschiedene Schritte, um sich zu centralisieren. An die Eisen- und Banarbeit im ganzen vereinigten Königreiche ist soeben ein Manifest ergangen, in welchem die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit eines Verbandes der verschiedenen organisirten Trades Unions gelenkt wird, die zum Zweck haben soll, den reichen, mächtigen und einflussreichen Verbindungen, welche die Kapitalisten gebildet haben, entgegenzutreten. „Der Kapitalisten mächtige Organisationen und Versicherungsgesellschaften zum Schutz von Arbeitgebern, deren

Wie dieser, war auch Buddha eine geschichtliche Person, welche der fromme Wahn später zum Gott machte.

Buddha soll, allerdings wenig zuverlässigen mündlichen Uebersetzungen zufolge, im Jahre 1029 vor Chr. in einer kleinen Stadt Indiens geboren sein; sein Austritt fällt aber bestimmt in die Zeit um 1000 v. Chr. Die Mythe erzählt, er habe sich, in die Gestalt des Elephantenknabens Keschawardan verwandelt, nach Magada in Mittelindien begeben, wo dazumal der König Suddabani herrschte. Die Gemahlin dieses Letzteren, die schöne Nachchama, wählte er zu seiner Erzeugerin. Um in deren Körper zu gelangen, zog er als glänzender fünffarbiger Lichtkreis durch ihre Augen, worauf er, in dem Kastwäldchen Lomba, aus der rechten Armhöhle der Königin, als schöngealtener Knabe, der Buddha genannt wurde, wieder zum Vorschein kam. Wie andere Knaben erzogen und unterrichtet und im 16. Jahre vermählt, auch mit einem Sohne beschenkt, that und erfuhr er nicht eher etwas Wunderbares, als bis er das 29. Jahr erreicht und sich dem Stande der heiligen Mönche zu weihen beschloß hatte. Da geschah es, daß die vier großen Geisteskräfte ihn durch die Lüfte trugen, in den allerheiligsten Tempel Indiens brachten und zum Priester weihten. Nach sechs Jahren reiste in ihm der Entschluß, ein Heiliger zu werden; er fastete sieben Tage und Nächte lang und schlug ein Heer feindlicher böser Geister, die ihn in seiner tiefen Selbstbetrachtung hörten, während der Nacht auf den achten Morgen in die Flucht. Dieser Sieg machte ihn sofort zu einem vollständigen Heiligen, zu einem Gotte, in welcher Eigenschaft er von seinem 35. bis 80. Lebensjahre für die Ausbreitung der neuen Religion thätig war. Als er hierauf seine irdische Gestalt wieder ablegte, theilte er einem seiner Jünger die Grundzüge seiner Lehre mit und machte ihn zum ersten Patriarchen des Buddhismus; dieser wählte wieder einen Nachfolger und so fort, so daß 33 Patriarchen sich an einander reihten.

Der Buddha Lehre läßt sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: Es giebt keinen Urgott, also auch keine göttliche Schöpfung. Die jetzt bestehende Welt ist vielmehr durch unabänderliche Naturgesetze, welche unablöslich herrschen und lenken,

Kämpfe mit Arbeitern liefern uns — so heißt es in dem Vorseit — den Beweis, daß wir über kurz oder lang gewonnen sein werden, und zu vereinigen. Was wirklich Noth thut, ein Verband der Vereine, die bereits auf soliden Prinzipien organist sind, zu dem Behufe der Schöpfung eines Fonds, der in jedweden wichtigen Strikampfe für gegenseitige Unterstützung verfügbar ist.“ Der Gegenstand wies in dem in Liverpool abzuhaltenen nächsten Gewerkevereinskongresse zur reiflichen Erörterung gelangen. Was sagen dazu die Harmonieapostel?

* Die Anschauung im preussischen Ministerium, daß es am richtigsten sei, wenn bei jeder Beurtheilung der betreffende Abgeordnete sein Mandat verliere, gewinnt auch in konservativen und nationalliberalen Kreisen an Boden. Dadurch wäre allem Streite über den Artikel 31 der Verfassung ein Ende gemacht und es könnte niemals wieder ein Ministre den allmächtigen Reichskanzler in seiner Stellung erschüttern. Wenn Bismarck wirklich ernsthaft eine dahin gehende Aenderung der Verfassung wünschte, gewiß würde der gegenwärtige Reichstag durch seine Majorität ganz gehorsamst gebunden und gefesselt sich zu Füßen des Kanzlers legen.

Bismarck geniet sich doch am Ende vor den anderen Nationen. — Die Ausführung der bekannten Hooverbed'schen Resolution aber wird vom Bundesrath ganz bestimmt abgelehnt werden. Der preussische Justizminister beruft sich auf England, daß auch dort das Mandat des Abgeordneten nur gegen Schuld- und Unterjuchungshaft schlage.

Über selbst die so zahme „Kölnische Zeitung“ tritt diesen Anschauungen entgegen und meint, daß in Bezug auf Beurtheilungen wegen politischer Vergehen der Unterschied zwischen England und Deutschland doch so groß sei, daß man gar keine Parallele ziehen könne zwischen beiden Ländern. Seit einem Menschenalter sei in England kein politischer Verbrechen angeklagt worden, deshalb sei es auch überflüssig, einen besonderen Verfassungsparagraphen dieserhalb zum Schutze der Parlamentsmitglieder während der Sessionen zu machen. — In Deutschland aber regne es noch immer von politischen und Verbrechen, und alle inhaftirten deutschen Reichstagsabgeordneten seien wegen politischer Vergehen verurtheilt.

Wir wollen noch hinzufügen, daß in der englischen Verfassung Schuld- und Unterjuchungshaft als Gegenjag zur Haft für gemeine Verbrechen hingestellt ist, während, wenn man den § 31 der deutschen Reichsverfassung ebenfalls nur auf Unterjuchungshaft anbezieht und sich dabei auf die englische Verfassung beruft, man dann ganz gewiß die Absicht hat, die politischen Vergehen zu gemeinen Verbrechen zu stampeln. Wir haben in Preußen und Deutschland allerdings Personen, welche den Wunsch haben, daß politisch Andersdenkende mit Feuer und Schwert verfolgt würden, doch das Volk in seiner großen Masse — trotzdem es noch so wenig aufgeklärt ist — hat so viel Ehrgefühl, daß es sich niemals an den Schandspahl solcher Bläse und Anschauungen schmieben läßt.

* Es ist unseren Lesern noch erinnerlich, daß der Abgeordnete Ledler einstmals einige „Gründerreden“ gehalten hat, die eigentlich nur den Fehler hatten, daß sie zu spät kamen und daß sie sich nicht auch an die Adresse von national-liberalen Gründern und Schwindlern wandten. — Bei einer Rede wurde dem Herrnhandlungsmitglied und Fürsten Putbus, Eisenbahngründer u. c. sehr arg mitgespielt, und Ledler triumphirte, da Putbus nur eine grobe, aber keine sich rechtfertigende Antwort gab. — Alle Welt glaubte den Fürsten Putbus für immer diskreditirt. Derselbe wandte sich aber an einen Ehrenrath in dieser Angelegenheit, und dieser hat nun nach der „Kreuzzeitung“ ein einflussreiches freisprechend es Erkenntniß gefällt; der Kaiser hat ferner dies Erkenntniß durch eine Cabinetsordre bestätigt.

Armer Ledler! Wiederum einmal stehen Ellen umsonst geredet!

* Ein sehr sprechendes Zeichen für die gegenwärtig herrschende gesellschaftliche „Ordnung“ bilden die vielen Selbstmorde. So hört man, daß Wien niemals so viele Selbstmorde gesehen hat, als im Jahre 1874; es sind ihrer 216 konstatiert. Wie es sich aus dem Kraßjahre erklärt, ist ihre Mehrzahl auf „zerstörte Vermögensverhältnisse“ zurückzuführen; dann kommen die „hänßlichen Zerwürfnisse“ und weiter fast lauter Doppelselbstmorde wegen unglücklicher Liebesverhältnisse. — Wenn der Socialismus die Eigenthumsverhältnisse ändern will, wenn

aus dem Nichts hervorgehoben worden. Alle Dinge vergehen und erneuen sich unanfechtlich; Tod und Wiedergeburt machen das Ganze aus; mit der Entstehung der Welt sind auch jegliche Uebel entstanden — und die Befreiung davon, oder die einstige Seligkeit, bracht darauf, daß Alles dahin zerfällt, von woher es gekommen. Das Böse und das Gute ist das Etwas und das Nichts; Böses liegt in ewigem Kampfe. Nach einem siebenfachen Kreislaufe von Verkörperungen oder Wiedergeburt gelangt alle Leben- oder Wesen, nach Millionen von Jahren, wo sie Buddha's oder Burhanen (unerschöpfbare Geister und wandellose Heilige) geworden sind, zu dem von der Religion vorgezeichneten Endziel. Sie werden nämlich ein einziger Buddha oder ein zusammengesetztes Ich, welches sich darauf in das absolute Nichts auflöst, das den ursprünglichen Weltzustand ausmacht. Um diese lebende Stufe zu erreichen, müssen die auf- und abwandelnden Geister bei den vorhergehenden sechs Stufen ihrer Läuterung und Verwandlung getreu den Geboten des Buddha nachleben und die Sünde meiden.

Zur gemeingültigen Richtschnur hat der Stifter folgende fünf Gebote aufgestellt: man soll nicht tödten; — nicht stehlen; — nicht fremde Frauen begehren; — nicht lügen und sich nicht beirauen; sei es durch Wein oder Opium oder sonstige geistige Getränke. Das Verbot des Tödtens erstreckt sich auch auf jegliches Thier, vom größten bis zum kleinsten.

Es giebt zehnfache Art von Verführung, nämlich drei Thatünden, wenn man gegen die drei ersten der genannten Verbote handelt. — vier Wortünden, wenn man lügt, zankt, zürnt oder Thorschten spricht, — und drei Gedankenünden, die man begeht, wenn man das Gut seines Nächsten begehrt, seinen Tod wünscht, oder an andere Götter glaubt. —

Nachdem wir Buddha mit dieser Lehre aufgetreten, als auch schon über ihn und seine Anhänger die von den Braminen ausgehende Verfolgung hereinbrach. Buddha hatte nämlich auch die Aufhebung der Kasten gefordert und gelehrt, daß der Fromme und Gerechte über dem Reichen stehe. Damit konnte er jedoch selbst

